

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 13.

Laasphe, Sonnabend den 1. April 1893.

18. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns, das lesende Publikum des Wittgensteiner Landes zu einem Probeabonnement auf unser Blatt für das kommende Quartal einzuladen.

Das „Wittgensteiner Wochenblatt“ ersetzt vollständig das Kreisblatt, weil es die amtlichen Bekanntmachungen wie dieses bringt, es übertrifft unbedingt dasselbe, da es Originalartikel, von eigenen Mitarbeitern geschrieben, in jeder Nummer aufweist.

Die Redaktion des „Wittgensteiner Wochenblatt“

Amtliche Bekanntmachungen.

Nach dem Reichsgesetz, betr. die Prüfung der Ränge und Verschlüsse der Handfeuerwaffen, vom 19. Mai 1891 (R. G. Bl. S. 109) im Zusammenhang mit der kaiserlichen Verordnung vom 20. Dezember 1892 (R. G. Bl. S. 1055) dürfen vom 1. April d. J. ab Handfeuerwaffen, welche nicht mit den Prüfungs- bezw. Vorrathszeichen versehen sind, nicht feilgehalten oder in den Verkehr gebracht werden.

Dieses Verbot betrifft nicht nur den gewerbmäßigen Verkauf von Handfeuerwaffen, sondern auch die Veräußerung von Waffen, welche sich im Privatbesitz befinden. Soweit die Eigentümer von Handfeuerwaffen den Verkauf derselben sich für die Zukunft vorbehalten wollen, ist deshalb die sofortige Einbringung der Waffen an die Prüfungsstellen behufs Anbringung des Vorrathszeichens erforderlich.

Berleburg, den 20. März 1893.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß die Keime der Cholera im Eise, selbst bei starker Kälte, lange Zeit lebensfähig bleiben, und es sind daher mit dem unvorsichtigen Gebrauch von Eis, welches aus verunreinigtem Wasser gewonnen worden ist, Gefahren verbunden. Insbesondere kann der Genuß von Nahrungs- und Genussmitteln, Speisen oder Getränken, welche derartiges Eis enthalten oder mit demselben in Berührung gekommen sind, Erkrankungen an Cholera in demselben Grade hervorrufen, wie die Benutzung ungefrorenen verunreinigten Wassers.

Vor der gedachten Anwendung von Eis, welches aus einem mit Cholerakeimen infizierten oder der Infektion verdächtigen Gewässer stammt, wird daher gewarnt.

Arensberg, den 9. März 1893.

Der Regierungspräsident. Winger.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Berleburg, den 21. März 1893.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Ostern!

Von Neuem grüßt uns das hehrste und bedeutungsvollste aller christlichen Feste in seinem verheißungsvollen Schimmer — Ostern! Wenn Weihnachten das schönste und poetischste, Pfingsten das lieblichste und frohgemutheste Fest der Christenheit, wenigstens derjenigen in den germanischen Ländern, darstellt, so ist Ostern zweifellos das gewaltigste und erhabenste Fest der Christenheit, ihr

eigentliches Triumph- und Siegesfest seit langen Zeiten. In seinen Anfängen wurzelt es allerdings im altgermanischen Heidenthume, in der dem Cultus der Licht- und Frühlingsgöttin Ostara gewidmeten Feier, welche die alten Germanen zur Zeit des Wiedergeborens der Natur aus langem Winterschlaf begingen. Aber aus dieser heidnischen Ostarafeier hat sich weit herrlicher und schöner, wie viel bedeutungsvoller, das heutige christliche Osterfest entwickelt; ist es doch der Erinnerung an das unvergängliche und unvergleichliche Befreiungs- und Erlösungswerk des göttlichen Dulders geweiht und soll es doch zugleich auf's Neue daran gemahnen, daß das Unsterbliche über das Vergängliche, das Licht über die Finsterniß, das ewig Edle und Reine über alles Niedere und Gemeine stets mit sieghafter Gewalt triumphiren wird!

In diesem echt christlichen Sinne sollen wir Ostern zunächst feiern, in diesem Geiste uns an seiner tiefen und bleibenden Bedeutung erbauen und erheben, dann wird es auch unsere Herzen mit neuem Muth und frischem Hoffen erfüllen, uns anfeuern, getrost die ferneren Kämpfe des Lebens durchzukämpfen. Und hierzu regt Ostern auch durch seinen andern ihm noch innewohnenden Charakter sicherlich mächtig an, denn es ist ja zugleich das Auferstehungsfest der Natur, und in jedem denkenden Menschen wird und muß gewiß der Anblick des ersten jungen Grüns, des beginnenden Knospens und Sprossens allüberall in der Natur, des frühlichen neuen Treibens in Wald und Flur freudige Empfindungen, neue Zuversicht und neues Hoffen wecken. Gerade diesmal tritt uns die Bedeutung von Ostern als des verheißungsvollen Auferstehungsfestes der Natur so recht entgegen. Denn ein besonders strenger harter Winter hatte unerbittlich sein Herrscheramt bis zuletzt ausgeübt und in den letzten Wochen war auf einen vielversprechenden Vorfrühling sogar ein ziemlich harter Nachwinter gefolgt, der wohl vielfach Enttäuschung und Mißmuth hervorgerufen haben mag. Nun aber ist, da Ostern vor der Thüre steht, die Macht des grimmen Winterkönigs doch endlich gebrochen, die Strahlen der Frühlingssonne zaubern täglich Myriaden neuer Knospen hervor und bald wird die Erde von Neuem in vollem Lenzesglanz erprangen. In dieser befehlenden Gewißheit vernehmen wir darum den hehren Klang der Osterglocken, er kündigt uns an, daß die Schrecken der langen, bangen Winternacht mit all' ihren Missethaten, Entbehrungen und Leiden nun vorüber sind und daß dafür die willkommene Frühlingszeit hoffnungsschimmernd und trostspendend anhebt!

Erfreulicher Weise können wir auch das diesjährige Osterfest im Genuße der Segnungen des Völkerr Friedens und in dem Gefühle begeben, daß, soweit menschliche Voraussicht reicht, die Erhaltung der Völkerruhe in unserm Welttheile auch für die nächste Zukunft gesichert erscheint. Um so ernster und aber die Ausblicke, die sich auf die innere politische Lage im deutschen Vaterlande gerade zur jetzigen Osterzeit eröffnen. Ungewisser als je ist der Ausgang der großen Heeresfrage, welche nun schon seit so geraumer Zeit die Nation erregt, und doch muß sich in den kommenden Wochen das Schicksal der geplanten Heeresreform entscheiden, welche nach Ostern im Parlamente zur Schlussberatung gelangt. Folgeschwer ist die Entscheidung, um welche es sich hierbei handelt — möge sie nur zum Segen und Heile des Vaterlandes, zum Wohle der gesammten Nation ausschlagen: das ist unser politischer Wunsch für das Fest!

Ahlwardt.

W Laasphe, 29. März 1893.

Die Leute des bewußten pommer'schen Wahlkreises können sicher nicht über den Fleiß ihres ausserordentlichen Reichstagsabgeordneten Ahlwardt Klage führen. Kaum erfreute sich der Herr wieder der goldenen Freiheit, so eilte er zum Sitze der Volksvertreter und ließ sich in Reden von nie dagewesener Wirkung los.

Andere Abgeordnete, die der Wille des Volkes zu ihrem hohen Ehrenamte führte, suchten auf dem Plage erst einmal warm zu werden, nahmen Fühlung mit erfahrenen Parlamentariern, studierten die Reden alter Praktiker und die Ansichten sachmännlicher Autoritäten, ehe sie sich ein Herz fassen, ihre Reichstagsjüngferrede vom Stapel zu lassen.

Herr Ahlwardt bedarf solch' umständlicher Vorbereitungen nicht. Als vollendeter Abgeordneter sprang er aus dem Gefängniß in die ehrenwerthe Versammlung und redete kühn und lang über jeden Gegenstand, der dem hohen Hause vorlag. Mangelte ihm auch Kenntniß und Erfahrung allerorten, versteht er auch sehr wenig von all' den Dingen, in die er hineinfährt, das macht nichts, Herr Ahlwardt besitzt ein unverwundliches Mundstück, 2 Str. Akten und eine beneidenswerthe Dickfelligkeit.

War das eine Woche, in der dieser tolle Rector die Räume des Reichstages mit einem Scandal erfüllte, wie er, Gott sei Dank, dort noch nie erlebt wurde! Man möchte den Mann thatächlich für einen Narren halten, wenn man auf der anderen Seite nicht bei ihm eine un-

Elbes Seele, und Andres konnte sie gar nicht mehr trösten.

„Zu diesem Jammer gefellte sich die Furcht vor der Entdeckung durch den lüderlichen Gefellen. Er hatte ihm zwar versprochen, das unglückselige Geheimniß zu verschweigen; aber der Gefell erkannte, daß er seinen Korporal in der Hand hatte, und erlaubte sich allerlei Malefiztreiche darauf hin. Wenn die andern Soldaten zu ihm sagten: „Gib acht, es geht mit dir zu bösen Häusern,“ so lachte er und sagte: „Der Korporal Edelmänn darf mir nichts thun, sonst bricht er mir den Mund auf!“ Da wurden die andern neugierig, machten ihn trunken, und da plauderte er alles aus.

„Das hörte Andres sogleich und stürzte zu Else und rief: „Wir müssen fort, und wenn es mir das Leben kostet. Hier hängen sie mich doch oder schlagen mich in der Spiebrutengasse tot.“

„Also haben sie sich mit dem bißchen Gelde, was sie hatten, Kleider für Andres bei einem Trödler gekauft und sind noch in selbiger Nacht mit ihren Kindern desertiert.

„Es ging glücklich, und ohne Anstand kamen sie nach Böhmen und von da über den Böhmerwald wieder in die Gegend von Kronach. Aber da ging's ihnen schlecht. Im Walde war ihre Herberge und ihr Nachquartier. Zum Leben hatten sie kein Geld. Da mußten sie betteln. Man sagt: „das Betteln ist das leichteste Handwerk; man ist Junge, Gefelle und Meister in acht Tagen, und das Handwerk ernährt seinen Mann.“ Das mag wohl hier und da wahr sein; aber der arme Else ging's nicht von der Hand, und der Andres lernte es niemals recht. Wie gerne hätte er irgend Dienste genommen; aber mit Weiß und Kindern mögen die Leute keinen Knecht, und von einem hergelaufenen Menschen, von dem sie nicht

Aus dem Spessart.

Eine Geschichte aus vergangenen Tagen.
Von W. Dertel.

(Fortsetzung.)

„Ihm, menschlich betrachtet, war dieser schnelle Tod eine Wohlthat. Der Schmerz um sein verlorenes Kind hätte ihm doch das Herz gebrochen. Nun wurde er mit dem unglücklichen Opfer der Eiferjucht in ein stilles Grab gelegt, und der Rasen grünte bald darüber, besenchtet von den Thränen trostloser Eltern, die nun auch kinderlos dem Grabe zuwankten. Aber ihr Fluch folgte dem Mörder und dem pflichtvergessenen Mädchen.

„Clemens Mutter starb schon nach einem halben Jahre aus Leid um ihren braven Sohn, und ehe noch der Frühling den Wald neu bekleidete, starb auch ihr Gatte. Der Hof kam an lachende Erben, und ins Forsthaus zog ein neuer Revierförster, und über den Gräbern grünte der Rasen, und um das Forsthaus rauchte der Wald, wie früher auch. Die zwei aber waren verschollen.

„Der Andres war Soldat, und die schöne Else wurde Marktentenderin. Es ging ihnen gut, und die Leidenschaftlichkeit ihrer Liebe ließ sie alles vergessen, was hinter ihnen lag. So schien es wenigstens; aber der Andres betäubte manchmal das Gewissen in Branntwein, und Else verbarg ihm die heimlichen Thränen, die sie um ihren Vater vergoß. Sie hatte an ihn geschrieben und um Verzeihung ihn angefleht; aber die Toten antworten nicht. An seinen Tod dachte sie gar nicht, aber daß er sie verstoßen, daß er ihr vielleicht fluche, das beugte sie furchtbar und verbitterte ihr Glück.

„Andres trug sie, wie man sagt, auf den Händen. Kein hartes Wort kam über seine Lippen. Was er ihr an den Augen ansehen konnte, das that er ihr, und in der Freude über ihre zwei blühenden Knaben schien sie auch ihr nagenendes Leid zu vergessen und die Hoffnung zu nähren, ihr Vater werde ihr noch verzeihen. Es ging ihnen, wenn auch ihre Lage beschränkt war, doch nicht übel; denn Andres, der sich im Dienste trefflich hielt, war Korporal geworden, und Elses kleiner Marktentendertramp ging gut, wie auch ihr Branntwein- und Bierschank. Außerdem wusch und flachte sie für die Soldaten, und da sie sich musterhaft aufführte, so genoß sie allgemeine Achtung. Der Himmel schien sich über ihr aufklären zu wollen, und nur das eine quälte sie, daß sie nichts von ihrem Vater erfuhr.

„Zwei Jahre und mehr waren so ins Land gegangen, und niemand im Regimente wie in der Stadt Linz ahnte, welch ein Verbrecher auf Andres Seele lastete, und wie es um seine Vergangenheit stand. Das sollte sich aber plötzlich und unerwartet ändern und seinem Lebenswege eine andre, heillose Richtung geben.

„Dazumal ging's, wie man im Sprichwort sagt: Berge begegnen sich nicht, wohl aber Menschen. Das Frankenland sandte wieder einmal einen seiner Käufer und Tagediebe flüchtig in die Welt. Er hatte bei einer Kauferei einen andern totgeschlagen und entwich auf dem Transporte der Wächtern. Der kam auf seinen irren Wegen gen Linz und ließ sich antwerben und kam in des Andres Edelmanns Kompanie. Der hatte ihn und Else früher gekannt und erneuerte die Bekanntschaft und erzählte ihnen, daß Elses Vater und des Clemens Eltern alsbald nach der That gestorben seien. Das goß ein unermeßliches Maß von Kummer und Jammer in

verkenbare Schlagfertigkeit entdeckte. Reichskanzler v. Caprivi bedauerte mehrfach, aus Rücksicht für die hohe Versammlung, der Ahlwardt unglücklicherweise nun einmal angehört, nicht das passende Wort zu dessen Bezeichnung anwenden zu dürfen. Parlamentarische Grenzen legen uns keinen Zwang auf, wir nehmen deshalb keinen Anstand, ihn einen verläumderischen und frechen Fanatiker zu nennen.

Ahlwardt bezeichnet sich, leider, als einen Antisemiten, obwohl die antisemitischen und konservativen Abgeordneten der Waffenbrüderschaft mit ihm weit aus dem Wege gehen. Es ist ein Schicksal für die antisemitische Bewegung, daß während der Zeit ihres schönsten Aufwachsens solch ein Kumpan die Sache in Mißkredit bringen muß. Rumören wird Ahlwardt nicht den Antisemitismus, wenn seine tollen Redereien auch noch länger währen und Eugen Richter noch häufiger Gelegenheit geboten wird zu dem Veruche, den Antisemitismus auf diesem Unglücksmanne festzunageln. Der jüdische, zerfetzende Einfluß macht sich nachgerade in der Presse, im Handel und Wandel derart bemerkbar, daß jedem nicht ganz blinden Deutschen die Nothwendigkeit seiner Eindämmung in die Augen springt. Dazu bedarf es aber kaum besonderer Veranstaltungen, Vereine u., wenn Jeder grundsätzlich Allem, was Jude heißt, aus dem Wege geht, wenn man keinerlei Geschäftsverbindungen mit dieser Rasse eingeht, jeden Juden kalt stellt, wenigstens so lange, wie das gesammte Judenthum die vielen schönen Kerls in seiner Mitte schließt und hegt.

Reden und Schriften, welche geeignet sind, das deutsche Volk auf die drohende Gefahr der Verjudung aufmerksam zu machen, sind sicherlich gut und den unermüdblichen Vorkämpfern des Deutschthums gebührt der wärmste Dank der Nation, d. h. in so weit als sie Thatfachen und Wahrheiten bringen. Ahlwardt jedoch bringt das Gegentheil von Wahrheiten, sein sinnloser Fanatismus läßt ihn die ungeheuerlichsten Dinge ohne eine Spur von Beweismaterial vorbringen. Seine Judenflintengeschichte besteht, wie man ihm auch im Reichstage bis zum Ueberdruß beweisen hat, größtentheils aus Lüge und Bössinn. Er will neuerdings behaupten, bei Gründung des Invalidenbundes habe ein großartiger Betrug stattgefunden; das bisher beigebrachte Beweismaterial sind Akten über den Bau rumänischer Eisenbahnen; die noch ausstehenden 2 Str. Papier werden ähnliche „Enthüllungen“ enthalten.

Wir wollen hoffen, daß man diesem lächerlichen Menschen bald auf eine oder die andere Art den Schnabel stopft, Auftritte, wie die in der verflochtenen Woche, nützen wahrhaftig nicht dem Ansehen des Vaterlandes.

Frisangel haben sie ja drüben im Sauerland nun auch mit Glanz in den Reichstag geschoben, jetzt fehlt nur noch Herr Sigl aus Bayernland und wir haben drei Kämpfer, die den ganzen Reichstag und das Jahrhundert in die Schranken fordern können. Wenn's weiter so fort gehen sollte mit der Wählerlei, so schloße man wahrlich besser die ganze Reichstagsbude.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Der Kaiser gedenkt noch vor Antritt seiner italienischen Reise einen Ausflug nach der Wartburg zu unternehmen, um in den Forsten der Umgebung wiederum der Auerhahnjagd obzuliegen. Die Beamten in den betreffenden Forsten sind schon auf das Kommen des Kaisers vorbereitet.

Wie eine offizielle Meldung aus Rom besagt, sind der Commandeur des 4. Armee-corps, Graf de Sonnay, und der Commandant der Militärdivision Alessandria, General Sterpone, zum Ehrendienst beim Kaiser Wilhelm während dessen Aufenthaltes in Italien commandirt.

Fast jeder Tag bringt jetzt neue Gerüchte in Sachen der Militärfrage, was recht bezeichnend für die herrschende unsichere Situation ist. So verlautet neuerdings, daß in Berliner Regierungskreisen gewichtige

wissen, wieviel Uhr es mit ihm ist, mögen sie auch nichts wissen.

„In der Ernte ging's. Da halfen sie auf einem Hofe die Frucht schneiden; aber nun war das vorüber, und der Winter nahte, und sie hatten kein Obdach, keine Kleider, keine Schuhe. Die armen Würmchen waren nackt und bloß. Was sollte das werden? Und überall wies man sie ab; nirgends wollte man sie dulden.“

„Da fluchte oft Andres greulich den Menschen und schwur ihnen Rache. Er hing sich an seinen Hals und flehte, er möge auf guten Wegen bleiben; aber auf guten Wegen hatte er's versucht, und es war ihm mißglückt. Was war da zu thun?“

„Andres hatte auf seinen Irrfahrten Leute kennen gelernt, die sich an ihn machten, daß er thue, was sie thaten, das heißt: raube und stehle! Lange widerstand er, weil Er ihn bat und beschwor; allein endlich willigte er hinter ihr in die bösen Rathschläge und half hier und dort einen Diebstahl ausführen. Da bekam er denn Brot und auch Kleider; aber Elfen blutete das Herz, und sie ließ nicht nach, bis sie ihn endlich abgebracht hatte und er mit ihr fortzog in den Kitzgrund.“

„Nach langem Umherwandern und Betteln erreichten sie endlich das Dorf Auenau, das dem Herrn Forstmeister gehörte. Der erbarmte sich ihrer und nahm sie auf. Andres stoch Körbe, und Elfe trug sie feil und auch irdenes Kochgeschirr und geschliffene Löffel und anderes Geräth. Das ernährte sie kümmerlich, aber ehrlich, denn ihre Familie wuchs an, und es wurde das Ernähren immer schwerer.“

„Elfe litt unaussprechlich. In ihrer Seele war das Gute noch nicht erloschen, aber die Buben zu ernähren und sich selbst, das ist eine harte Arbeit. Sie bekam jedoch noch viel geschenkt von den Leuten, denn jedermann sah den tiefen Schmerz in dem Angesichte der immer noch schönen, noch jungen Frau und hatte Mitleid mit ihr. „Nicht so war es mit Andres. Er war schon als Soldat verwildert, und in dem Umgange mit Räubern

Bedenken gegen den Plan einer Reichstagsauflösung im Falle der definitiven Ablehnung der Militärvorlage aufgetaucht seien, und daß man hier noch immer die Hoffnung hege, es werde sich noch eine Verständigung erzielen lassen. Auf Herrn v. Bennigsen werde allerdings bezüglich eines weiteren Entgegenkommens in der Militärfrage nicht mehr gerechnet, dagegen erwarte man, daß das Centrum den Anstoß zu Concessionen geben werde. — Eintheilen läßt sich indessen in der Haltung der tonangebenden Centrumpresse nichts entdecken, was zu einer solchen Hoffnung berechtigen könnte.

Der Bundesrath genehmigte in seiner am 25. März abgehaltenen außerordentlichen Plenarsitzung den Reichshaushalts-Etat für 1893/94, das Anleihegesetz und das Staatsgesetz für die Schutzgebiete auf Grundlage der betreffenden Reichstagsbeschlüsse. Außerdem nahm der Bundesrath den elflag-lothringischen Etat in der Fassung des Landesausschusses an.

Im Reichsversicherungsamt zu Berlin fand am Montag die Eröffnung der einberufenen Konferenz von Vertretern der Landesversicherungsämter und Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Bödiker statt. Es waren ca. 60 Theilnehmer erschienen. Die Tagesordnung der Konferenz umfaßt elf Gegenstände, darunter die Beschaffung ärztlicher Zeugnisse, die Anrechnung des Wochenbettes, als Krankheitszeit, Uebernahme des Heilverfahrens, Entwertung der mit Marken versehenen Quittungskarten, Bau von Arbeiterwohnungen aus Mitteln der Anstalten, Betrageinzugsverfahren.

Die süddeutschen Landwirthe haben in einer zu Mainz abgehaltenen und von mindestens 500 Personen besuchten Versammlung ihren Anschluß an den „Bund der deutschen Landwirthe“ erklärt.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Dr. Weyerle und sein College, der Minister des Inneren Hieronymi, wurden am Montag Nachmittag 2 Uhr in Wien vom Kaiser Franz Josef in einstündiger gemeinsamer Audienz empfangen. Dieselbe soll mit der Vorlage betreffend die Einführung der allgemeinen obligatorischen Standesregister in Ungarn, zusammengehangen haben. Ueber das Ergebnis der Audienz verlautet noch nichts, vermutlich wird sie aber bestimmend für die Weiterentwicklung der kirchenpolitischen Crisis in Ungarn werden. Im ferneren Verlauf des Montag Nachmittags conferirte Ministerpräsident Dr. Weyerle in seiner Eigenschaft als Finanzminister mehrere Stunden mit dem kaiserlich-königlichen Finanzminister Dr. Steinbach, während der Minister Hieronymi mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Kalnoky eine längere Unterredung pflog. Abends traf auch noch der ungarische Landesvertheidigungsminister Baron Fejervary zur Theilnahme an den gemeinsamen Ministerconferenzen in Wien ein. — Der ungarische General der Cavallerie Edelsheim-Gyulai ist gestorben; der Kaiser ließ den Angehörigen des Verstorbenen telegraphisch sein Beileid ausdrücken, die ungarische Armee hat in General Gyulai einen ihrer tüchtigsten Reiterführer verloren.

Frankreich. Der französische Senat nahm am Montag die infolge des Ablebens Jules Ferry's nothwendig gewordene Wahl eines neuen Präsidenten vor. Es wurde hierbei der Senator Challemel-Lacour mit 172 Stimmen zum Präsidenten gewählt, nachdem derselbe schon bei einer von den Linken veranstalteten Probewahl für den Präsidentenposten die meisten Stimmen gegenüber den beiden anderen Candidaten, Constans und Magnin, erhalten hatte. Challemel-Lacour bekleidete früher die Botschafterposten in Bern und London und übernahm dann im zweiten Cabinet Ferry das Portefeuille des Auswärtigen. Er trat aber schon nach kurzer Zeit im November 1883 wieder zurück, weil er Frankreich durch die Ab-

und Spitzbuben war nach und nach der Keim des Guten vom Unkraut überwuchert und erstickt worden. Er sah sich an wie im Kriegszustande mit der Welt. Der eheliche Erwerb ernährte seine Familie nicht mehr, und die Sehnacht nach dem früheren Leben erwachte wieder. Auch war er ein Trinker geworden, wenn er es haben konnte, um die Grillen und die Mißstimmung seiner Seele zu verschleichen. Zu seinem Unglück war die Bande, der er einst angehört, und die in Franken und Schwaben zerstreut worden war, weil man sie gehetzt hatte wie das Raubwild, im Speßart wieder zusammengekommen, und da begegnete ihnen wohl Andres einmal auf einem abgelegenen Dorfe, und die alte Freundschaft wurde erneuert. Er verließ den Kitzgrund und Auenau und zog in den Speßart. Vergebens suchte Elfe. Sie sah wohl selbst, es ging nicht mehr, — aber so — ach, so konnte es ja doch nur zum Verderben gehen. Sie mußte endlich mitziehen. Am schwersten war ihr Kummer, wenn sie an ihre Kinder dachte, und oft lag sie stundenlang auf ihren Knien und badete sich in ihren Thränen; aber Andres begann sie zu verhöhnen. Er stieß gotteslästerliche Reden aus, und das Maß ihres Glends voll zu machen, zog Haber und Streit in ihre armselige Waldbütte ein. Wollte sie Frieden, mußte sie schweigen, denn auch das Bitten half nicht mehr. An ihren Kindern that sie alles, was eine reuige Seele thun kann, sie zu retten, aber die ältesten Buben gingen schon mit Riesenschritten dem Verderben zu. Der Vater leitete sie an.

„Man hätte denken sollen, ihre Kraft wäre in dieser inneren Qual, in diesen rastlosen Kämpfen gebrochen; aber sie hielt es aus, und der starke Leib brach nicht unter den Qualen ihrer Seele.“

„Damals wurde viel gestohlen und geraubt im Speßart und an seinem Saume herum. Die Bande war stark und sehr verwegen, und wo sie ihre Schlupfwinkel hatte, mußte niemand, denn der Wald war eine völlige Wildnis, und wenn sie auch streiften, die Bauern, so hatten sie den Mut nicht, tief hineinzudringen, weil sie einen Kampf

lehnung des von Bourvois geschlossenen Vertrages in den Krieg mit China verwickelte.

— Aus Dahomey ist über die Lage des dortigen französischen Expeditionscorps eine ziemlich günstig lautende Depesche des Generals Dods eingegangen; die früheren Meldungen aus Dahomey hatten einigermaßen bedenklich gelautet.

Plandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Seit einigen Tagen läuft durch alle Blätter eine Nachricht, die man anfangs für einen verfrühten Aprilscherz zu halten geneigt war.

Ein einfacher, armer Schneider in Mannheim hat eine Erfindung von ungeheurer Tragweite gemacht, die berufen erscheint, das ganze Heeresbewaffnungsweisen umzugestalten. Nicht ist es ein abwärts verkehrtes und verbessertes Mordinstrument, sondern ein Stoff, der die Geschosse all dieser vorzüglichsten neuen Militärflinten abhält, der zu einem Panzer verarbeitet, den Soldaten nahezu unverwundbar macht.

Wenn man bedenkt, daß die Kugel unseres neuen Gewehres starke Bäume, Eisenplatten, mehrere hintereinander stehende Menschen glatt durchschlägt, so erscheint die Sache ganz unglaublich, und doch ist sie wahr.

Die Masse des Wunderstoffes ist das Geheimniß des Erfinders, man soll sie jedoch ähnlich wie starkes Tuch zu einer festsicheren Weste verarbeiten können, zu einer Schutzuniform, die bei einem Gewicht von höchstens 6 Pfd. leicht vom Soldaten getragen werden kann. Freilich wären Arme, Beine und Kopf nicht gedeckt, aber der Schutz der Brust und des Unterleibes ist von einem nicht zu unterschätzenden Werthe, da dies gerade die Körpertheile sind, die im Kriege hauptsächlich gefährdet sind und deren Verletzung meist den Tod herbeiführt.

Dove, so heißt der intelligente Schneidermeister, stellte zuerst einen Stoff her, der gegen alle Geschosse, mit Ausnahme der des kleinsten kalibrigsten Gewehres, Schutz gewährt. Auf dieses Ergebnis hin wollte ein Berliner Konjunktum, das sich mit der Fabrication von Militärbedarf-Artikeln beschäftigt, sich die neue Erfindung sichern und machte Herrn Dove ungeheure Angebote, auf die er jedoch nicht einging. Eben so wenig wollte er die Erfindung in einer Sprengstoffabrik in Troisdorf, welche von dem Konjunktum in Vorschlag gebracht wurde, vervollkommen und auf deren Kosten fertigmachen. Er vollendete ganz allein die Erfindung und zwar in einer staunenerregenden Weise. Die Versuche, die unter Beisein eines Hauptmannes auf dem Militär-Schießplatze vorgenommen wurden, lieferten ein verblüffendes Resultat. Aus Holz hatte man die vollständige Figur eines Soldaten hergestellt und diese mit dem Dove'schen Stoffe bekleidet. Auf 400 Meter Entfernung wurde die Puppe von Unteroffizieren des Mannheimer Grenadierregimentes beschossen und teils der Geschosse durchdrang den Stoff. Um jedoch auch zu erproben, inwieweit ein menschlicher Körper durch den Anprall der Kugel in Mitleidenhaft gezogen wird, brachte man unter dem elastischen Panzer eine weiche Masse an. Man fand, daß diese Masse durch den Anprall etwa 2 Millimeter eingedrückt wurde, im Wirklichkeitsfalle der Soldat also etwa ein „blaues Mal“ abbekommen wird. Auf eine Entfernung von 100 bis 200 Meter wird, nach dem Urtheil Sachverständiger, der Anprall wohl einen Mann umwerfen, vielleicht ohnmächtig machen, aber nicht töten.

Selbstverständlich ist die ganze militärische Welt in großer Aufregung ob dieser Erfindung. Berichterstatter aus aller Herrn Länder belagern den plötzlich berühmten Schneidermeister, fluten von Briefen und Telegrammen stürzen auf ihn ein; auch aus Frankreich drängte man eifrig nach Mannheim. Dove hat seine Erfindung jedoch nicht preisgegeben, er ist nach Berlin berufen worden, wo das Kriegsministerium nach einer eingehenden Prüfung dem Glücklichsten sein Geheimniß abkaufen wird, gegen eine Bezahlung von Millionen natürlich.

Ueber die Person des Entdeckers verlautet, daß er ein Mann, anfangs der dreißiger, mit nur Volksschulbildung und ohne alle technischen Kenntnisse ist. Er hat stets in den ärmlichsten Verhältnissen gelebt, stammt aus Weiskalen, wo er schon seit dem 6. Jahre sich sein Brot als Hirtenjunge verdienen mußte. Nachdem er die Schneiderei erlernt und auf der Wanderschaft gewesen war, verheiratete er sich in seinem 24. Lebensjahre und ließ sich in Mannheim nieder. Das Unglück verfolgte ihn auf's härteste, das Geschick ging erbarmlich, sieben Jahre herrschte ununterbrochen Krankheit in seinem Hause, drei Kinder und seine Frau starben. Dove sagt selbst, daß er nicht gewußt habe, wohin er sein Haupt

mit den Räubern und ihre Rache fürchteten. Der „rote Hahn“ war das Schreckbild, denn damit bezeichneten die Räuber in ihrer Sprache das Anstecken der Häuser und Dörfer. Damit schlugen sie den Mut der Bauern nieder, die ihnen notgedrungen ein Obdach, einen Versteck und alles gaben, was sie auf- und losbringen konnten, weil ihnen die Macht des weltlichen Armes keinen Schutz und keine Sicherheit zu geben imstande war.

Elfe hatte hundertmal ihren Mann angefleht, die Knaben ein ehrlich Handwerk lernen zu lassen. Das faßte wohl Boden in seiner Seele, und er versuchte es; aber niemand mochte das Kind eines verrufenen Menschen. Die Meister erklärten lieber, sie hätten für sich nichts zu thun, und speißen ihn ab, um ihn los zu werden. Dann kam er erbittert gegen die Menschen zurück und rief: „Sie stoßen mich aus! Sie wollen meine Kinder nicht! Bleibt uns denn ein anderes übrig als Raub und Diebstahl?“ — Erst war er in einem Zustande, der an Raserei grenzte, dann, als er den unaussprechlichen Schmerz in dem Gesichte seiner Frau las, brach er, übermannt von seinem Gefühle, in ein lautes Weinen aus. Dann sprang er auf und lief weg.

„In dieser Aufregung begegnete er einem seiner Helfershelfer, der ihm sagte: er habe erkundet, daß diesen Abend Leute von der Frankfurter Messe mit vielem Geld durch den Wald mit dem Postwagen zögen. Sie brachten eine Bedeckung von Landreibern mit, aber er wisse ja, was dies zu bedeuten habe. Dennoch sei es nötig, daß die Bande vollständig und gut bewaffnet sei; es könne wohl etwas abgehen.“

„Hei, wie fuhr das zündend in die aufgeregte Seele des Andres! Alle wildempörten Gefühle kehrten zurück, und mit einer entschlichen Lust eilte er zum Sammelplatz, wo er schon seine beiden ältesten Jungen fand, die damals sechzehn- und fünfzehnjährig, aber kräftig und mutig waren und schon manchen Streich mit hatten ausführen helfen.“

(Fortsetzung folgt.)

in den
hörtigen
ig lau-
die
ermäßig

art.

Nachricht,
halten ge-

eine Er-
scheint,
ist es
sondern
Militär-
Soldaten

Erfinders,
gehörigen
bei einem
getragen
ist gedeht,
nem nicht
eile find,
Beratung

Alle zuerst
e der des
Ergebnis
Erfindung
auf die er
ndung in
onfortum
en Kosten
und zwar
unter Bei-
nommen
hatte man
diese mit
nterfurng
renadieren-
en Stoff.
er Körper
en wird,
Kasse an.
Mikrometer
etwa ein
von 100
iger, der
g machen,

n großer
der Herrn
Stuten
nach aus
aus seine
berufen
Prüfung
eine Be-
n Mann,
ohne alle
sten Ver-
den 6.
Nachdem
sen war,
sich in
tefte, das
verbroden
starben.
in Haupt

er „rote
eten die
fer und
nieder,
eck und
en, weil
huf und

cht, die
s faste
s; aber
enschen.
s nichts
werden.
rück und
Kinder
ub und
der an
echlichen
r, über-
en aus.

er Hel-
diesen
dem Geld
brachten
weise ja,
ig, daß
s könne

te Seele
rück,
melplatz,
damals
mutig
sführen

igt.)

legen sollte. Die Nachbarn und Bekannten hielten ihn zudem für einen Phantasten und Narren. Die Idee zu der Erfindung faßte er vor ungefähr 5 Monaten; ein benachbarter Arzt ließ sich von den Plänen des armen Mannes einnehmen und ließ ihm zu seinen Versuchen nach und nach einige hundert Mark.

Was aus der Verwirklichung der Idee wird, wenn sich die Erfindung allseitig bewährt und allgemein zur Verwendung gelangt, das weiß der liebe Himmel. Möglich, daß man wieder mit Keulen aufeinander losrückt.

Sei stille und stark.

Brief eines Vaters an seinen Sohn.

Zum täglichen Andenken! Schmeie niemand so viel, als dich selbst! Inwendig in uns wohnt der Richter, der lobt oder schilt, und an dessen Stimme uns mehr gelegen sein muß, als an dem Beifall der ganzen Welt. Nimm es dir vor, nichts wider seine Stimme zu thun; und was du sindest und vorhast, schlage zuvor an deine Stirn, und frage ihn um Rat. Denke oft an heilige Dinge, und sei gewiß, daß es nicht ohne Vorteil für dich abgehe und den ganzen Menschen durchdringe. Thue das Gute vor dich hin und kümmer dich nicht, was daraus werden wird. Schmeide niemand und laß dir nicht schmeicheln; mache niemand graue Haare, am wenigsten aber denen, die du lieben sollst und ehren; doch wenn du recht thust, hast du um die Haare nicht zu sorgen. Seie nicht, wo die Spötter sitzen, denn sie sind die elendesten aller Kreaturen. Thue nicht, was dich gelüftet, noch was die Luste anderer eintreibt — du legst dir Ketten an; wer dem Wahnen und Guten dient, der ist ein freier Mann. Mache dir eine feste Tagesordnung und halte sie heiliger als äußere Nüchternheit auf Bekannte und Unbekannte; bessere an ihr immer wieder, aber laß sie dir nie verrücken. Arbeit sei deine Lust und Freude; Erholung nur Vorbereitung zu neuer Arbeit, nicht Zerstreuung. Bekanntheiten sind Steine im Wege; ein Geistes- und Herzensfreund ist eine Perle; wer ihrer wert ist, findet sie, und wer sie zu schätzen weiß, bewahrt sie. Vergiß nie, daß du auch an fremden Orten nie lange fremd bleiben kannst, und wenn du auch fremd bleiben könntest, so hast du doch überall deine Zeugen. Werde stille in deinem Gemüt. Dein Aufsehen an jedem Morgen heilige dein Niederlegen an jedem Abend segne durch innere Sammlung. Gib überall auf dich selbst acht, denn du mußt jetzt, fern von deinen Freunden, dein vornehmster Wächter und dein nächster Schutzgeist sein — wozu deine Augen, wenn sie nicht auf dich selbst sehen! Spare dein Vatererbe und einst auch eigenen Erwerb auf Tage der Noth, die nicht ausbleiben werden, und für gute Werke an solchen, die es härter haben als du. Was du lernst, übe, mach, das sei recht. — Nichts, oder recht gemacht! Nichts halbes, alles ganz! Das sei dein Versprechen. Es giebt viele, die sagen: Es ist schon gut genug — das sei nicht deine Art. Glaube mir, daß ich dich von Herzen liebe, und behalte das in dir. Möge dich Gott innerlich beglücken und unverfehrt wieder in meine Arme zurückführen; lebe wohl mein Kind!

Kurze Mittheilungen.

— **Meischede**, 29. März. (Unfälle.) Hier erkrankt am Fastnachtsabend der Knecht Anton Frieberg gen. Mertens im Hennenfuß. Jetzt wurde seine Leiche gefunden. — Am 26. cr. wurde der 26-jährige landwirtschaftliche Arbeiter Franz Henemann in Schüren, verheiratet, vom Pferde geschlagen und starb sogleich.

— **Wenden**, 27. März. (Unfälle.) An der sogenannten „Wendener Mühle“ befanden sich zwei Arbeiter, die sich bereits vor Jahren nicht geringe Quantitäten der seltenen Flüssigkeit aus dem Hönnebach geschöpft worden. Zur Hebung der ev. Schätze ist nun durch einen Vertrag in Dortmund eine Untersuchung angestellt worden. Man ist hier auf die weitere Entwicklung der Sache nicht wenig gespannt.

— **Düsseldorf**, 25. März. (Verbandsstag.) Der heute hier unter Vorsitz des Dr. Andreas-Köln tagende Vorstand des Verbandes rheinisch-westfälischer Bildungsvereine hat beschlossen, den 25. Verbandstag am 24. September in Barmen abzuhalten.

— **Eilenburg**, 26. März. (Bei der Konfirmation der Tochter gestorben.) Ein recht bedauerlicher Vorfall, der hier die allgemeine Teilnahme hervorgerufen hat, ereignete sich heute bei der Konfirmation der Kinder. Einer Witwe deren jüngste Tochter sich unter den Konfirmanden befand, wurde in der Kirche unwohl; sie wurde in ein Nachbarhaus gebracht, wo sie nach wenigen Minuten verschied.

— **Grünberg** (Schlesien), 25. März. (Pocken.) In der Nachbarstadt Neustadt sind die echten Pocken ausgedehnt. Mehrere Familien sind erkrankt ein Todesfall ist gemeldet worden. Die besetzten Häuser sind gesperrt. Die Kreismedizinalbehörde hat Vorsichtsmaßregeln getroffen.

— **Angsburg**, 28. März. (Ertrunken.) In Neubaus bei Passau ist bei der Ueberfahrt über den Inn ein Kahn mit sieben Personen umgekippt. Fünf Personen ertranken. Die Ertrunkenen sind Bauernjöhne.

— **Arbes**, 22. März. In der Infanteriekaserne hatten zwei Soldaten den Kehrriech, den sie aus den Mannschafszimmern auf den Hof getragen hatten, angezündet. Wüthlich erfolgte eine Explosion. Die beiden Infanteristen wurden zu Boden geworfen und von den herbeigeeilten Soldaten blutüberströmt mit lebensgefährlichen Verletzungen aufgefunden.

— **Brüffel**, 26. März. (Grubenunglück.) Im Bergwerk zu Gilly wurden durch Schlagwetter fünf Bergleute getödtet und vierzehn verwundet.

— **Christiania**, 24. März. Das ärztliche Gutachten über die des Kannibalismus angeklagten Matrosen der „Thetis“ lautet, dahin, daß sie beim Begehen der That sich wegen Mangels an Nahrung in völlig erschöpftem Zustande befanden und wahrscheinlich bald umgekommen wären, jedoch könne nicht angenommen werden, daß sie den Verstand verloren gehabt hätten. Die Matrosen wurden hierauf außer Verfolgung gesetzt und freigelassen.

Locales.

* **Laasphe**. Ostern! Des Winters harter Bann ist gebrochen — der Frühling ist ins Land gekommen und über Thal und Höhen erklingt der Ostergloden feierlicher Klang! Freude und Bäume ohne Gleichen zieht in die Herzen der Menschen ein und jubelnd mischt in der Vögel lustiger Sang und in den Ton der Gloden sich der Ruf: Christ ist erstanden! Den Tagen der Trauer sind Tage unendlicher Freude gefolgt und inbrünstiger Dank steigt drum heute am Osterfest zu Gott empor, der die Liebe ist, der seinen eingeborenen Sohn für uns dahingegeben, auf daß wir erlöst würden. Und mit des Heilandes Auferstehen feiert auch die Natur ihr Auferstehungsfest. Am Haag grüßen uns des Frühlings erste Voten und Wald und Feld schiden sich an, ihr Fest- und Venzgekleid anzulegen. Da kann denn auch des Menschen Brust freier athmen, muß das Herz voll und ganz sich erschließen dieser Fracht. Mit neuem Glauben, neuem Gottvertrauen unserer eigenen und unseres theuren Vaterlandes Zukunft entgegen zu gehen, mit neuer Liebe uns erfüllen zu lassen und mit neuer Hoffnung, die nie zu schanden werden läßt, das sei drum unser Aller eifrigstes Bestreben in diesen festlichen Stunden. Ja, möge das Osterfest so seine Einwirkungen ausüben in Kirche und Staat,

in Haus und Familie und die Osterperson ihre Strahlen ausbreiten allüberall! In diesem Sinne sei die selige, fröhliche Osterzeit von uns willkommen geheißt, wünschen wir Allen des hehren Festes reichlichen Segen.

* **Laasphe**, den 29. März. Der am vergangenen Samstag Abend zu Ehren des nach Hattungen versetzten Herrn Gerichts-Secretairs Däumig im Bahnhofshaus veranstaltete Abschieds-Commerz war äußerst zahlreich aus allen Gesellschaftskreisen der Stadt und Umgegend besucht und zeugte diese rege Theilnahme von der allgemeinen Beliebtheit, deren sich der scheidende Beamte erfreute. Herr Amtsrichter Gottschalk brachte den Toast auf Herrn Däumig, Herr Fabrikant Trende auf dessen Familie aus. Gerührt stattete der Gefeierte den Versammelten seinen Dank ab und leerte sein Glas auf das Wohl der Eingeseffenen des hiesigen Amtsgerichtsbezirks. Die gehobene Stimmung, zu welcher namentlich die Vorträge der städtischen Kapelle wesentlich beigetragen, hielt die Theilnehmer bis zum frühen Morgen fröhlich beisammen. Wünschen wir, daß Herrn Däumig in seinem neuen Wirkungskreise dieselbe Liebe und Verehrung zu Theil werde, die er hier in Laasphe genossen hat.

* **Laasphe**. In der Zeit vom 22. — 25. d. Mts. fand an der hiesigen königlichen Präparanden-Anstalt unter dem Vorsteher des Kommissars des Königl. Prov.-Schulcollegiums zu Münster, Herrn Reg.-u. Schulrat Friedrich, die diesjährige Aufnahmeprüfung statt. Zu derselben waren über 80 Meldungen eingegangen, von denen 77 durch den Königl. Anstaltsvorsteher, Herrn Gehrig, zur Prüfung zugelassen wurden. Nachdem am 22. d. Mts. die schriftlichen Prüfungsaufgaben im Klausur angefertigt, am 23. d. Mts. die Aspiranten durch den Königl. Kreisphysikus, Herrn Dr. Guder, untersucht worden waren, fand am 24. u. 25. die mündliche Prüfung statt. Das Ergebnis der Prüfung war, daß 1 Prüfung versuchsweise in die 1., 9 Prüflinge in die 2. und 25 Prüflinge in die 3. Klasse aufgenommen wurden. Die Präparanden-Anstalt wird mit Beginn des neuen Schuljahres (am 4. Juli d. J.) die etwas mäßige Zahl von 75 Zöglingen in drei aufsteigenden Klassen umfassen. — Als vierter Lehrer der Präp.-Anstalt ist der Herr Lehrer Trösten zu Wittfeld, Kreis Siegen, zum 1. April d. J. berufen; derselbe wird mit dem Beginne des Sommersemesters am 18. April d. J. in sein neues Amt eintreten.

* **Laasphe**, 27. März. Gestern hatte Herr Buchhalter C. Lad-Friedrichs-Hütte, das Glück, die erste diesjährige Schnepfe im hiesigen Bezirk zu erlegen.

Verschiedenes.

* **Köln**, 13. März. „Professor Magar's Barterzeuger“ und „Abdul Kerim's Wundwachs Creme“, welche seiner Zeit dem Kaufmann Martin Boffe zu Köln, der diese Wundermittel hergestellt und vertrieben, wegen Betrugs eine Verurtheilung zu 3000 Mark einbrachten, haben in Folge Revision des Verurtheilten kürzlich auch das Reichsgericht beschäftigt. Dasselbe hat die Revision verworfen, da die Auffassung der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Köln, daß die in den „fliegenden Blättern“ enthaltenen Anfeindungen des Angeklagten die Grenzen der erlaubten Reklame überschritten und unwahre Angaben, sowie eine Vorpiegelung falscher Thatfachen enthalten, nicht rechtfertig sei. Reklamen, d. h. empfehlende Angaben, bei denen im Gegensaß zur Annonce die Anwendung raffinirter Mittel zur Erwerbung des allgemeinen Interesses wesentlich ist, fallen an sich nicht, so erklärt das Reichsgericht in den Urtheilsgründen, unter den Betrugsbegriff, sie werden aber zum Betrug, wenn sie in bestimmter Formulierung konkrete wesentliche Eigenschaften einer Sache, welche nicht vorhanden sind, als vorhanden bezeichnen und gerade durch Vorgeben dieser angeblichen Eigenschaften zum Erwerb verleiten.“ — Der Prozeß gewährt in mehrfacher Hinsicht einen interessanten Einblick in gewisse moderne Geschäftsgebräuche namentlich betreffs der Firmen-Eintragung. Die Anfeindung der beiden oben genannten Mittel ging von der Firma H. de Vongue u. Co. zu Köln bezw. von der Firma Santo Mondena u. Co. zu Köln aus. Als Inhaberin beider Firmen ist laut „R. Ztg.“, nach gerichtlicher Feststellung die mit einem Jahresgehalt von 800 M. angestellte Haushälterin des Verurtheilten eingetragen, von der sich aber letzterer Weigerung hatte ausstellen lassen, daß er allein Eigentümer des ganzen beweglichen und unbeweglichen Vermögens jener beiden Firmen sei. Auch bei einem dritten Geschäft des Verurtheilten, einem Geschäft zur Herstellung königlicher Wäffler, ist nach gerichtlicher Feststellung die vorstehend erwähnte Haushälterin nebst einer andern Person als Firmen-Inhaberin vorgehoben.

* **St. Johann a. d. S.**, 23. März. In einer Vorstandssitzung zu Mittenfels wurde an Stelle Warten's Schillo-Mittenfels zum Vorsitzenden des Reichsvereins, Anführer-Bildstock zum Bureaubeamten gewählt, das gemäße Element hat also gefestigt. Schillo erklärt im Vereinsorgan eine bedeutende Kundgebung an die Saarbergleute. Er geht darin die bisherigen Fehler, insbesondere die sozialdemokratische Beeinflussung, die verfehlte Redaktion des Vereinsorgans und als Folge davon den Rückgang des Vereins offen ein und bezeichnet als künftige Aufgabe strenges Festhalten an den Statuten, ferner den Verein durch sachliche Agitation in sein früheres Verhältnis zurückzuführen, an den gerechten Forderungen festzuhalten und vom Petitionsrecht einen vernünftigen Gebrauch zu machen. An der Organisation müsse festgehalten werden.

— **Vom großen Loos der Weseler Lotterie.** Die Beuthener Zeitung berichtet folgendes: „Der glückliche Gewinner des großen Looses der Weseler Lotterie, der Arbeiter Breitkopf in Bielefeld, hatte einen recht seltsamen Besuch, wie wir aus seinem eigenen Munde erfahren. Drei fremde Herren suchten ihn in seiner Behausung auf und schlossen alsbald bei ihrem Eintritt die Thür hinter sich ab, so daß der Arbeiter das Zimmer nicht verlassen konnte. Darauf machten sie ihm mit dem Zwecke ihres Kommens bekannt: Sie wünschten ihm nämlich sein Loos abzutauschen und boten ihm die Kleinigkeit von 75 000 Mark dafür. Sie hatten sich gedacht, wenn so ein einfacher Arbeiter 75 000 Mark vor sich auf dem Tische liegen sehe, dann werde er mit beiden Händen danach greifen. Indeß diesmal hatten sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Der glückliche Arbeiter durchschaute die wackeren Voten Fortunatus und forderte seinen unwürdigen Gewinn, denn daß es sich um einen solchen nur handeln konnte, das war ihm im Augenblicke klar geworden. Schließlich legten ihm die Herren nach und nach 6000 Mark zu; doch soll das Zureben ihrerseits nicht ganz harmlos ausgefallen haben. Der glückliche Gewinner will sogar bei dem „Geschäft“ Revolver gesehen haben; wenigstens hat er dies ganz offen erzählt. Er hat dann schließlich für 81 000 M. sein Loos aus den Händen gegeben, also mit einem baaren Verlust von 9000 Mark. Daß zu einem solchen Handel für ihn gar keine Veranlassung vorlag, ist vollständig klar. Wenn er mit seinem Loos selber nach Bielefeld gefahren wäre, so hätte er das Vergnügen doch wesentlich billiger haben können.“

Die Belastung des Infanteristen. Der Budgetkommission des Reichstages ist eine interessante Nachweisung hinsichtlich der Belastung des einzelnen Infanteristen zugegangen. 1) Das Gewicht der jetzigen Belastung des Infanteristen beträgt 81,252 Kg. Diese Zahl stellt das Durchschnittsgewicht der Belastung einschließlich Belastrung und Spaten dar. 2) Durch Verwendung von Aluminium wird die Belastung im Ganzen um 1,025 Kg. verringert. 3) Bei Ersatz der im Frieden vorrätig gehaltenen eisernen Portion durch eine erst im Mobilmachungsfall hergestellte Portion verringert sich deren Gewicht um 0,560 Kg., bleiben 29,668 Kg. 4) Das Gewicht des Spatens beläuft sich auf 0,950 Kg., bleiben 28,718 Kg. 5) Die Gesamtbelastung beträgt mithin für die eine Hälfte der Infanterie 29,668 Kg. für die andere Hälfte der Infanterie 28,718 Kg. 6) Somit noch in Erwägung genommen und um Verzüge begriffene Erleichterungen belaufen sich auf 3,287 Kg. 7) Nach Durchführung der zu 6. erwähnten Erleichterungen wird die Gesamtbelastung nach Verlauf der ersten Zeit 26,381 Kg. für die eine Hälfte der Infanteristen betragen. 8) Die Belastung des Infanteristen bei anderen Armeen beträgt zwischen 25 und 30 Kg.

* **Petersburg**, 18. März. Im Dezember 1892 brach in dem Zetateinmawlischen Kohlenbergwerk Wasser ein. Drei Steiger retteten sich

in einen Seitenschacht und mußten dort zehn Tage lang ganz abgeschnitten von der Oberwelt und ohne Nahrung zubringen, ehe ihnen Hilfe werden konnten. Ueber das Verhalten dieser drei Steiger und über ihren Zustand nach der Rettung berichtet jetzt laut „R. Z.“ der Bergwerksarzt Tscherewin folgenden Einzelheiten: Die Grubenlichter waren erloschen, Zündhölzer hatten die Leute nicht bei sich und so mußten sie im Finstern bleiben. Da es in dem feuchten Gange bitterkalt war, legten sie sich dicht nebeneinander hin, um sich wenigstens etwas zu erwärmen. Der eine von ihnen suchte seine Kameraden durch Erzählungen über verschiedene glückliche Rettungen zu trösten, der andere durch die verschiedenen glücklichen Rettungen zu trösten, der dritte durch die verschiedenen glücklichen Rettungen zu trösten. Es gelang ihm auch und mit einem Gebet zum Herrn schliefen sie ein. Als sie erwachten, wühlte der Hunger in ihren Eingeweiden und die Kühle war wie ausgedörrt. Nun schürfte ein jeder von ihnen das widerige Öl aus dem Grubenlicht, und dann lösten sie, wer zuerst nach Wasser gehen sollte. Es war das ein gefährlicher Gang, denn an den Stellen, wo das Wasser geholt werden mußte, war die Luft mit giftigen Gasen geschwängert. Doch fehlte der Mann glücklich mit einem allerdings widerlich schmeckenden, nach Steinkohlen riechenden Wasser zurück. Sie tranken es trocknen. Um sich, die Zeit zu verkürzen, fingen sie an, den Wasserstand zu messen, und bezeichneten von Zeit zu Zeit beim Zurücktreten des Wassers die jedesmalige Wassergrenze mit Steinen. Am ersten und zweiten Tage litten sie furchtbar durch den Hunger dann ließ derselbe allmählich nach. Sie suchten ihn zu verdrängen und blieben guten Muths, da sie aus dem Abnehmen des Wassers erfahen, daß rüftig an ihrer Rettung gearbeitet wurde. So meinten sie sechs Tage verbracht zu haben, als sie endlich die Retter nahen hörten und noch Kraft besaßen laut zu rufen, um diesen den Weg zu zeigen. Anfangs wollten sie gar nicht glauben, daß sie volle zehn Tage lebendig begraben gewesen; hatten sich doch ihre Kräfte so weit erhalten, daß sie einen gegen 200 Faden langen Schacht, oft bis zum Halse im Wasser, ohne besondere Unterstützung durchwaten konnten. Erst im Freien angelangt, sanken sie erschöpft und gebelnd vom Tageslicht nieder. Es wurde ihnen ein wenig Wein und Brot gereicht und sie erquickten sich; eine zweite Weinmenge nahmen nur zwei der Geretteten an. Sie waren sichtlich abgemagert. Die Haut hing in Falten am Leibe, doch die Muskulatur war gut erhalten. Die Temperatur des Körpers war auf 35,5—36 gestiegen. In den ersten Tagen schliefen sie sehr wenig, 2 bis 3 Stunden täglich. Anfangs wurde ihnen nur Milchbrei gereicht und erst allmählich die feste Nahrung hinzugefügt. Gegenwärtig sind alle drei genesen. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß die Verschlungenen neun Tage vor der Katastrophe strenge Fasten gehalten hatten, die sog. Philippfasten.

— (Eine alte Geschichte, aber jetzt nützlich zu lesen.) Hr. Wigg hatte einen kleinen Garten mit seiner Frau umgegraben und bestellt. Ein Beet ist noch leer, da säet er heimlich Salat darauf, um seiner Frau eine Freude zu machen. Des andern Tages geht seine Frau heimlich an das leere Beet und säet Bohnen darauf. Jeden Tag nun gehen Mann und Frau heimlich zu dem Beete, um zu jäten, ohne von der Ansaat der andern Ehehälfte Kenntniz zu haben. Die Frau hält den Salat für Unkraut, der Mann die Bohne und auf diese Weise erhält der Mann keinen Salat und die Frau keine Bohnen. So ist der Erfolg der Kinder-Erziehung, wenn die Mutter erlaubt, was der Vater verbietet und der Vater ausreißt was die Mutter gepflanz hat! Eine gute Lehre und eine alte Geschichte, die täglich vorkommt.

— [Naturwissenschaftliches.] Lehrer: „Peter, sage mir, welches ist das besondere Merkmal des Hundes, das ihn von anderen Thieren unterscheidet?“ — Peter: „Das Steuerzeichen.“

Gemeinnütziges.

— Färben von Oftereern. Man bringe das Färbemittel mit Wasser aufs Feuer, lasse es etwa 5 Minuten lang kochen, thue alsdann die Eier hinein und nehme sie nach 5—8 Minuten aus der kochenden Brühe wieder heraus. Man färbt grün mit einer Hand voll frischer Roggenjaat oder frischer Spinalblätter, gelb mit Zwiebelshalen und Safran strohgels mit Mandelshalen, citronengelb mit Brenneisenzweigen, roth mit Fernambuchwurzeln, violett mit den getrockneten Blumenblättern der schwarzen Malve, blau mit Blauholzspänen und braun mit Krapp. Regt man Blätter von Petrifilie Schafgarbe oder dergleichen auf das Ei, bindet sie mittels Leinwandbappen fest und taucht sie in der Fernambuchflüssigkeit, so erhält man bunte Eier mit weißen Blättern. Schneidet man Figuren aus Zwiebelshalen und bindet diese auf die Eier, so bekommt man rothe Eier mit gelben Figuren. Zartes Rosa Rosa bis Purpurroth erhält man aus mehr oder weniger gepulverter Cochenille. Wärmorir färbt man mit gepulvertem Seidenfaden, die am 1. festgebunden und in Wasser gelocht werden. Man färbt man mit Lactus, wozu ein Körnchen Soda gefügt werden kann. Auf so gefärbten Eiern lassen sich mit verdünntem Essig rothe Zeichnungen anbringen. Fertige Farben kann man auch in allen Drogeriegeschäften billig bekommen.

Offener Brief

an die Redaktion des „Wittgensteiner Kreisblattes“ gerichtet.

Werthgeschätzte Collegen! In deinen letzten Nummern hast Du mir eine recht nette Abonnements-Einladung geleistet. Dich nach besten Kräften aufgepußt, um reizend und begehrenswürth wie ein frisches Bauernmädchen, vor der tanzfähigen Dorfjugend, vor dem lebenden Publikum des Kreises zu erscheinen. Wir waren wirklich überrascht über eine eigene Leistung in solcher Ausdehnung umsomehr, als der Inhalt Deiner Spalten bisher kaum etwas aufwies, das sich wie ein Selbstfabrikat las.

Ein jeder Krämer lobt seine Waare und es liegt uns sehr fern, Dir wegen Deiner kräftigen Anpreisung zu großen, empfehlen wir doch auch unsere Zeitung. Aber Du hast Dich in Deinem geschäftlichen Eifer zu einigen Behauptungen vertriegen, die wir nicht so ohne Weiteres unterschreiben können.

Wenn Du da von einer „allgemein günstigen Aufnahme“ redest, meinst, das Kreisblatt sei die verbreitetste Zeitung im Gebiete des Wittgensteiner Landes und angrenzender Länder, verzeichnest einen „fortwährenden Zuwachs an Abonnenten“, so wollen wir Dir die Freude dieses Bewußtseins nicht rauben. Wir möchten Dich nur bitten, einen ziffernmäßigen Beweis von Deinem Wachsthum zu liefern, als Gegenleistung werden wir Dir jederzeit gern einen Zahlenbeweis von der wachsenden Ausbreitung des Wochenblattes bringen.

Wenn Du sagst: „Keine andere Zeitung ist in der Lage, den Bewohnern des Kreises Wittgenstein dieses Blatt zu ergeben“, so geht das uns doch ein wenig über die Hufschnur. Wir Beide sind die einzigen Concurrenten auf demselben Markte, Deine selbstgeschaffenen Behauptungen können sich nur auf uns beziehen und heißen also im Urtext: „Das Wittgensteiner Wochenblatt reicht nicht im Entferntesten an unser Neugießpapier heran.“

Sei so gut und beweise uns das. Die amtlichen Bekanntmachungen bringen wir ebenso gut wie Du und in Betreff des Inhaltes besteht zwischen uns nur der Unterschied, daß man Dir den Deinigen für und fertig in der Hauptsache, aus irgend einer Zeitungsfabrik liefert, während wir uns die Mühe machen, ihn selbst zu schreiben. Die Entscheidung darüber, wer das bessere Theil erwählte, überlassen wir ruhig den Lesern. Vielleicht sind es aber die „Beiträge zur Geschichte Wittgensteins“, die Deine anmaßende Behauptung berechtigen, und kein Bewohner Wittgensteins ist „in der Lage“, seine geistigen Bedürfnisse für befriedigt zu halten, ehe er diese kostbaren Offenbarungen gelesen hat.

Wenn Du Dich „bestreben“ willst, so ist das ja recht schön, ebenso wenn Du verpfligt, Honorar für Mittheilungen zu zahlen. Wir gestatten uns nur, Dir zum Schluß noch zu bemerken, daß wir dieser löblichen Gewohnheit schon seit Jahren gehuldigt haben.

Redaction und Verlag des „Wittgensteiner Wochenblattes.“

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. (Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.) Rechnungs-Abchluß pro 1892.

A. Einnahme	Mark	Pf.
1) Cassen-Bestand am 1. Januar cr.	1635	84
2) Zurückbezahlte Vorschüsse	2081	44 68
3) Aufgenommene Passiv-Kapitalien	35555	—
4) Eingezahlte Zinsen bewilligter Vorschüsse und Prolongationen	5032	98
5) Eingezahlte Verzugszinsen	1320	08
6) Eingezahlte Mitglieder-Monatsbeiträge	1883	47
7) " " Eintrittsgelder neuer Mitglieder und für Quittungsbücher	161	70
8) Durchlaufende Posten	25	70
9) Zinsanteil des Reservefonds à 3 1/2 %	219	70
Sa. Mark	253952	15

B. Ausgabe.	Mark	Pf.
1) Ausbezahlte Darlehne	224656	94
2) Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	20620	—
3) Gezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger	2543	73
4) Gezahlte resp. gutgeschriebene Dividende pro 1891	1623	91
5) Geschäftsumkosten	255	90
6) Verwaltungskosten	1100	—
7) Durchlaufende Posten	1386	23
8) Zinsanteil des Reservefonds pro 1892	219	70
Mark	252406	41
Sa. Mark	253952	15

Bilanz pro 1892.

Activa.	Mark	Pf.	Passiva.	Mark	Pf.
1. Cassen-Bestand am 31.12. 92	1545	74	1. Mitglieder-Guthaben per 31.12. 92	31838	54
2. Rückständige Zinsen und Verzugszinsen	933	54	2. Aufgenommene Passiv-Kapitalien	87609	—
3. Vorgelegte Gerichtskosten	36	10	3. Reservefonds-Conto per 31.12. 92	6726	35
4. Ausstehende Forderungen vorausgabter Darlehen	131547	79	4. Nicht erhobene Zinsen von Passiv-Kapitalien	1953	88
5. Inventarium	523	50	5. Vorausbezahlte Zinsen per 31.12. 92	708	90
Die Activa beträgt	M. 134586	67	6. Abschreibung auf Inventar	50	—
Passiva	M. 128906	67	Mark	128906	67

Verbleibt ein Geschäftsertrag von M. 5680 —

Hierzu sind vorab zu decken:

- a. die Geschäfts- und Verwaltungskosten mit M. 1355,90
- b. die Anticipandozinsen „ „ 2662,78 4018 68

so daß ein wirklicher Reingewinn von M. 1661 32 verbleibt.

Die Mitgliederzahl am 1. Januar 1892 betrug 410

Neu eingetreten sind im Laufe des Jahres 32

dagegen sind ausgeschieden und zwar:

- a. in Folge Ablebens 13
- b. freiwillig 10
- c. verzogen 3 26

Mithin Zugang pro 1892 6

und beträgt hiernach die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 416

Die laut Beschluß der Generalversammlung vom 23. d. M. festgesetzte Dividende für berechnigte Stammtheile pro 1892 beträgt 5 % und kann von heute ab bei unserer Kasse erhoben resp. gutgeschrieben werden.

Laasphe, den 27. März 1893.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Ingardt. J. Schäfer.

Verding.

Der Neubau einer Oberförsterwohnung in Grndtebrück, veranschlagt zu:

I. Erd- und Maurerarbeiten incl. Material	Mt. 7911,05
II. Zimmerarbeiten	1711,05
III. Dachdeckerarbeiten	1080,93
IV. Klempnerarbeiten	196,02
V. Schreinerarbeiten	1548,85
VI. Glaserarbeiten	392,80
VII. Schmiede- und Schlosserarbeiten	445,95
VIII. Anstreicherarbeiten	179,52
IX. Tapezierarbeiten	132,25
in Summa Mt.	13598,42

sollen Freitag den 14. April c., Vormittags 10 Uhr in dem Gasthofe des Herrn C. Martin in Grndtebrück öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen vom 8. April bei dem Unterzeichneten und zwei Stunden vor dem Verdingstermine in dem Verdinglocale zur Einsicht offen.

Laasphe, den 27. März 1893.

Sönemann,

Fürstl. Wittgenst. Bauführer.

Meine

Photographische Anstalt

ist vom 31. März bis 4. April incl. geschlossen.

Max Stephani, Biedenkopf.



Bienenzuchtverein für Laasphe und Umgegend.

Ordentliche

Vereinsversammlung

am Sonntag den 9. April, Nachmittags 2 Uhr im Vereinslocal bei Herrn Schuppert-Steinweg.

Tagesordnung:

1. Befestigung der Vereinsbienenstöcke.
2. Beschlußfassung bezüglich Beschaffung neuer Bienenwohnungen für den Vereinsbienenstand.
3. Geschäftliches.

Laasphe, den 25. März 1893.

Der Vorstand.

Unterzeichnete empfiehlt sich im Sticken, Weißzeugnähen und Gestanniren bei billiger Berechnung.

Louise Richter.

Danksagung.

Allen Denen, welche unserer lieben Mutter und Großmutter

Elise Benfer,

geb. Klotz

die letzte Ehre erwiesen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir unseren warmsten Dank.

Laasphe, Düsseldorf und Berlin, den 27. März 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wegen Aufgabe meines Schuh-lagers verkaufe von heute ab sämtliche noch vorräthige Waaren zu und unterm Einkaufspreis.

Achtungsvoll!

Ph. Hock.

Papierwäsche, Papierkragen und Manschetten, vorräthig bei Laasphe. Wils. Jung.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Dienstag den 4. April 1893, Nachm. 1 Uhr in Puderbach eine Kuh öffentlich meistbietend versteigern. Zusammenkunft beim Wirth Schuppener. Laasphe, den 29. März 1893.

Wölker,
Gerichtsvollzieher.

Am 2. Osterfeiertage, Nachmittags von 3 Uhr ab findet bei günstiger Witterung im Locale des Herrn Kohlhädt auf Schloß Wittgenstein

CONCERT Kapelle.

statt, ausgeführt von der Laaspheer Kapelle. Fr. Mind.

Bahnkranke!

Werbe von Sonntag den 9. bis Sonntag den 16. April in Laasphe im Gasthof des Herrn F. Hock anwesend sein.

Künstliche Zähne und Gebisse mit und ohne Gummipolster in nur vorzüglicher Ausführung, alte sowie unvollkommene nichtpassende Zahnersatzstücke werden gegen Preisermäßigung brauchbar hergestellt. Schmerzlose Zahnoperationen, Plombiren und Reinigen der Zähne.

F. Guntermann,
Zahn-Techniker, Bochum.

Velocipede



Seydel & Naumann, Dresden, Gebr. Goldschmidt, Neumarkt vertreten durch

Emil Zimmermann, Niederlaasphe.

Unterzeichneter empfiehlt fertige Wagen, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngersfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe Eggen, Doppelwendepflüge, sowie Karste, Hacken, Düngergabeln, Semm- und Windeketten zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Ludwig Schäfer, Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Schmiedelehrling

gesucht von Laasphe. Ludwig Schäfer, Schmiedemeister.

Ein Geselle und ein Lehrling auf sofort gesucht von Wils. Hock, Schneidermeister.

Ein kräftiger Junge, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann gleich nach Ostern bei mir eintreten.

August Fischer II., Bäcker.

Suche unter günstigen Bedingungen einen

Lehrling

für meine Gärtnerei und einen jungen kräftigen Burschen für Haus- und Gartenarbeit.

G. Kohlhädt, Wittgenstein.

Ein braver Knabe, welcher Lust hat, die Buchbinderei zu erlernen, findet Aufnahme bei Martin Schneider, Buchbinderei, Papier- und Schreibwaarenhandlung, Weiden an Sieg.

Einen Lehrling sucht Schuhmacher Friedr. Fied, Trupbach b. Siegen.

Empfehle Ostereier u. Osterhasen in Chocolate und Conserve. Lud. Hock.

Bekanntmachung.

Alle, welche noch Forderungen für im Etatsjahr 1892/93 geleistete Arbeiten oder gelieferte Gegenstände an die Stadt-, evang. und israel. Schul-, Buchsticker- und Armenkasse haben, haben die diesbezüglichen Rechnungen bis spätestens 10. April d. Js. an den Unterzeichneten einzureichen. Später eingehende Rechnungen können nicht berücksichtigt werden.

Laasphe, den 22. März 1893.

Der Bürgermeister.

Geisler.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die Arbeitgeber auf Grund des § 120 der Gewerbeordnung verpflichtet sind, ihren Lehrlingen die zum Besuch der hiesigen Handwerkerfortbildungsschule erforderliche Zeit frei zu geben und daß Verstöße gegen die Bestimmung gemäß § 150 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes betr. Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 mit Geldstrafen bis zu 20 M. event. Haft bis zu 3 Tagen für jeden Fall bestraft werden.

Laasphe, den 30. März 1893.

Der Bürgermeister

Geisler.

Bekanntmachung.

Die hiesige Thurmuhre zeigt vom 1. t. M. ab die mitteleuropäische Zeit (26 Minuten früher als bisher) an.

Laasphe, den 30. März 1893.

Der Bürgermeister

Geisler.

Bekanntmachung.

Die Wasserzins-Heberrolle für das Etatsjahr 1893/94 liegt in der Zeit vom 4. bis 18. April zur Einsicht im hiesigen Magistratsbureau offen.

Laasphe, den 29. März 1893.

Der Bürgermeister

Geisler.

Bekanntmachung.

Vom 1. April d. Js. ab findet der Zeichenunterricht in der Handwerkerfortbildungsschule Sonntag Vormittags von 7—9 Uhr statt.

Der bisher am Freitag Abend von Herrn Lehrer Althaus ertheilte Unterricht wird von demselben Zeitpunkt ab auf Donnerstag Abend von 7—9 Uhr verlegt.

Laasphe, den 30. März 1893.

Der Bürgermeister

Geisler.

Bekanntmachung.

Die Bureau-Stunden des Bürgermeisters- und Standesamts sind vom 4. t. Mts. ab Vormittags von 7 1/2 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, Sonntags (nur für dringliche Sachen) von 8 bis 9 Uhr.

Laasphe, den 30. März 1893.

Der Bürgermeister

Geisler.

Zur Ausaat empfehle:

- Nothflee Pfälzer (seidefrei)
- Weißflee „ „
- Gelbflee „ „
- Luzernflee „ „
- Schwarzklee „ „
- Thymothegras, Raigras, engl.
- Saatwicken, Saat-Erbisen, Sec-länder Weizen, Saat- und Speiseflocken

sowie sämtliche Gartensamereien in bewährten guten Sorten.

Friedrich Meh.

Alle Sorten

Schulbücher

für Stadt- und Landschulen, sowie die vom königlichen Provinzial-Schulkollegium zu Münster herausgegebenen neuen Schreib-, Diktat- und Aufgabhefte sind stets vorräthig.

Aug. Ingardt.

Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an, daß ich eine schöne Auswahl in Sommerhüten & Blumen erhalten habe. Hanni Storch.